

Er scheint täglich, mit Ausnahme
 d. Tagen nach Sonn- u. Feiertagen.
 Prämumerationspreis:
 in Loos:
 Halbjährig 10 fl. — fr.
 Vierteljährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich — 85 „
 Mit Aufstellung in's
 Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Folienverwendung
 im Inland:
 Halbjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Halbjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 für die Abnahme verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankierte Briefe nicht
 angenommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expedi-
 tionen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger; in Wien: A. Oppelik,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dekes, M. Stern,
 H. Schallak, J. Danneberg;
 in Berlin, Hamburg, Paris:
 Haasenstein & Vogler; in
 Frankfurt a. M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen
 Germondzeile kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 fr., das
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
 5 fr. 25, resp. der Stempel-
 gebühr à 80 fr.

Abonnement-Bureaus: In Ablaia bei J. Hadriah's Erben, Buchhandlung; in Jas-Ragen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mübba bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arassad bei Herrn Melarlob Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 260. Hermannstadt, Mittwoch den 6. November 1889. 105. Jahrgang.

Zur Lage.

Unser Minister des Aeußern, Graf Kalnoy, ist am 31. v. nach Friedrichsruh gereist. Der Deutsche Kaiser traf am 2. in Ohjanz ein. Die russische Regierung läßt die Nachricht verbreiten, daß der Czar seinem Kriegsminister die Bewilligung nicht erteilt habe, auf fünf Jahre voraus das Militärbudget in Anspruch zu nehmen, das heißt beiläufig dreißig Milliarden Rubel sofort zu Rüstungszwecken in Verwendung zu bringen. Wer nicht geneigt sein sollte, dieses Dementi gang wörtlich zu nehmen, wird immerhin in den beiden Reisen zwei Momente von eminent beruhigender Bedeutung erblicken. Für „ein Jahr“ wenigstens erscheint die Gefahr großer Conflagrationen in Europa gebannt, wie es in der deutschen Chronik heißt. Die alten Bundes- verhältnisse, welche dem Weltfrieden bisher zum wirksamen Schutz gedient, stehen befestigter denn je aufrecht, das beweist die Wiederkehr der Kanzler-Entrevue in Friedrichsruh. Und die Anziehungskraft dieses Friedensbundes erprobte sich eben vor den Augen der Welt an dem Besuche, den der Deutsche Kaiser dem Beherrscher des Osmanenreiches abzustatten in der Lage war.

Nicht als ob wir glaubten, daß der Deutsche Kaiser als Allianz- Werber nach Stambul zog und von dort ein förmliches Schuß- und Trugbüchlein heimzubringen sich verhofft. Wir sind im Gegentheil voll- kommen überzeugt, daß zwischen dem Kaiserlichen und seinem hohen Gäste aus dem Abendlande politische Fragen mit keiner Spitze berührt wurden. Die Thatsache an und für sich jedoch, daß dieser Besuch trotz alledem, was zu dessen Hintertreibung von gewisser Seite her in's Werk gesetzt wurde, dennoch erfolgen konnte, beweist zur Genüge, daß die Machtverhältnisse am Goldenen Horn mit Festigkeit sich jener Strömungen zu erwehren wissen, welche abseits führen von den Friedensbahnen des Dreibundes. Der Kaiserbesuch in Konstantinopel zeigt, daß die Spalte vielmehr diesen Bahnen zuneigt. Das ist eine werthvolle Bürgschaft mehr dafür, daß an dem Bestande der Dinge auf dem Balkangebiet nicht leichtweg wird gerüttelt werden können. Das genügt; der weitergehenden Abmachungen bedarf es nicht.

Daß mit dem Besuche des Grafen Kalnoy in Friedrichsruh keinerlei besondere politische Zwecke in's Auge gefaßt waren, darüber ist die politische Welt längst im Klaren. Wie seit einer Reihe von Jahren regelmäßig nach Abschluß der Sommerreise, entsprochen die beiden leitenden Staatsmänner mit ihrer persönlichen Begegnung auch diesmal lediglich dem aus der besonderen Jannigkeit des Verhältnisses, in welchem die beiden verbandenen Reiche zu einander stehen, naturgemäß sich ergebenden Bedürfnis, über die Lage im Allgemeinen sich mit einander auszusprechen, über die leitenden Gesichtspunkte der Politik sich zu einigen. Specielle Fragen stehen augenblicklich nicht auf der Tagesordnung und hat es auch nicht den Anschein, als sollten solche demnächst in den Vordergrund gerückt werden.

Was in dieser Hinsicht von russischen und französischen Journalen mit forcirter Wichtigkeit Gegenständliches ausgestreut wird, vermag vor dem Urtheil des gesunden Menschenverstandes keinen Augenblick Stand zu halten. Speciel die Faisel von Ausgleichsverhandlungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn, welche dem Fürsten Bismarck gegen-

wärtig am Herzen liegen sollen, kann wohl von keinem Denkenden ernst genommen werden.

Es gibt zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland Nichts zu ver- mitteln, Nichts auszugleichen. Aus dem einfachen Grunde nicht, weil es einerseits Oesterreich-Ungarn nie und niemals eingefallen ist, zu berech- tigten Aspirationen des Czarenreiches in Gegensatz zu treten, andererseits aber Rußland seinen Wünschen und Begehren noch niemals eine klare Formulirung gegeben hat. Bei Lichte besehen, ist der kritische Punct der Lage von seinem Ursprunge längst weit weggerückt. Die Gefahr für den Frieden darf lange nicht mehr in Bulgarien oder auf irgend einem anderen Puncte des Balkangebietes gesucht werden, das Ungewitter droht von der russischen Grenze her. Die militärische Position Rußlands ist es, aus welcher ein Ungefahr den zündenden Funken entlocken kann, der die Welt in Brand steckt. Und über diesen Punct ist eine Vermittelung schlechterdings undenkbar.

Es kann ein „ehrlischer Makler“ allenfalls Gelegenheit und An- knüpfungspunkte suchen und finden, um ein Compromiß auf politischem Gebiete wenigstens anzubahnen. Aber kein noch so ehrlischer und geschickter „Makler“ wird es sich — ohne für die alleräußersten Konsequenzen ent- schlossen zu sein — beikommen lassen, einen über Hals und Kopf rührenden Nachbarstaat zu fragen: Wozu rüfste du? Weßhalb schiebst du deine Legionen ohne Zahl an meine Thore heran? Hat man diese Frage einmal gestellt, dann — erwartet man keine befriedigende Antwort mehr. Wie das Verhältnis zu Rußland nun einmal beschaffen, erübrigt aber fast nur mehr diese Frage allein noch, welche früher oder später wird gestellt werden müssen. Es dünkt uns nicht wahrscheinlich, daß über das wann jetzt schon in Friedrichsruh berathschlagt wurde. Als unmöglich erachten wir es jedoch, daß bei der stattgehabten Kanzler-Entrevue andere mit Rußland zu verhandelnde Fragen einen Gegenstand der Berathung bilden konnten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. November.

Ueber die Reise Kalnoy's nach Friedrichsruh sagt die „National- zeitung“: Das „Fremdenblatt“ spricht in seinem Artikel nur das aus, was die Welt von Kalnoy hofft und erwartet. Ihm ist von allen europäischen Staatsmännern die schwerste Aufgabe geworden; von der Besonnenheit und Sicherheit Kalnoy's hängt in erster Reihe die Auf- rechterhaltung des Weltfriedens ab. Zu den Konsequenzen der Auf- richterhaltung des Weltfriedens gehört es, daß die Politik aller seiner Theilnehmer einen mehr europäischen Charakter trägt und jeder der leitenden Staatsmänner des großen Bundes für die gemeinsamen Interessen vorzugsweise einzutreten hat. So hat auch die deutsche Thronrede die Friedenshoffnungen der europäischen Welt ihren Ver- trachtungen unterzogen. Umso eher wird Graf Kalnoy im Stande sein, gewissen kardinialischen Strebungen erfolgreichen Widerstand zu leisten. Wenn sich der Czar von gleichen Gesichtspunkten leiten läßt, können die Ergebnisse der Berliner Zusammenkunft, deren Richtung Fürst Bismarck orientirt hat, zu mehr als vorübergehenden Resultaten führen und die Staatsmänner werden Zeit finden, sich mit den wirt- schaftspolitischen Fragen zu beschäftigen, an deren Vorbereitung das näher rückende Jahr 1892 mahnt.

Wie verlautet, werden die Handelsvertragsverhandlungen Ru- mänien's mit Oesterreich-Ungarn erst nach Ergänzung des Cabinets begonnen werden. Bernescu wird als Gegner der Vertragsrenewierung bezeichnet.

Die „Berliner Politischen Nachrichten“ bemerken zu dem die Reise der Kaiser's Wilhelm betreffenden Artikel des „Tarif“ Nachrichten: Gerade die Türkei könne vermöge ihrer geographischen Lage und Eigenart ihrer Stellung im europäischen Concert dem Weltfrieden die werth- vollsten Dienste leisten, indem sie an der Neutralität ihrer Politik festhält, aber sich stets erinnere, daß die Neutralität nicht von der Pflicht nach- haltiger Wahrnehmung der Rechte und Obliegenheiten entbinde, vielmehr nur unter der Bedingung von den erhofften und gewünschten Folgen gekostet sein könne, daß sie nicht in fatalistische Gleichgültigkeit und in dumpfen Indifferentismus ausarte. Der Bestand des türkischen Reiches gelte als politische Nothwendigkeit für den Osten dieses Welttheils, sofern er der überfüllten Entwicklung unruher Probleme ein wohl- thätiges Hinderniß biete; er könne zur Wohlthat werden, wenn die Türkei ihre politische Mission nicht nur in negativem, sondern auch in positivem Sinne richtig erfasse und durchführe. Zu diesem Zwecke sei ihr allerdings die Erhaltung des Friedens notwendig wie das tägliche Brod.

„Proz“ bestätigt, daß zwischen Rußland und dem Vatican ein Einvernehmen in Betreff der Wiederbesetzung der katholischen Bischofs- sisse in Rußland erzielt wurde und theilt die Namen der neuernannten Bischöfe mit.

Die „Times“ befürwortet die sofortige Anerkennung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien. Die Clausel von der Zustimmung der Mächte im Berliner Vertrage sei zweideutig, denn dieselbe verlange nicht gerade die einseitige Zustimmung. Die Zweideutigkeit des Vertrages lasse sich nicht beseitigen, aber sie könne ignort werden, wenn die Mächte, deren Zustimmung längst Kalnoy verbürgte, willens seien, sie zu ignoriren.

Anlässlich der bulgarischen Anleihe bemerkt das „Journal de St. Petersbourg“: „Wir sind erstaunt, zu sehen, wie Prinz Ferdinand und Stambulow durch die Verpfändung der Eisenbahnen über das Nationaleigentum verfügen. Ihre Stellung würde aber dadurch vom Reichthumspuncte aus nicht gewinnen, da die materielle Bürgschaft bei den Vereinbarungen weder den älteren Schulden, noch dem inter- nationalen Rechte Rechnung trage. Was die dabei Vertheilungen betrifft, muß man deren Muth bewundern, Geschäfte mit einer unrechtmäßigen Regierung zu machen, die sich wenig um frühere Verpflichtungen kümmert.“

Die „Balkanische Correspondenz“ bringt eine anscheinend von offizieller Seite inspirirte Auslassung über die letzte Beförderung des Barons Thömmel. Diese Beförderung, heißt es, sei geeignet, auf die politischen Kreise Serbiens aus mehrfachen Gründen einen günstigen Eindruck zu machen. Einerseits glaube man, in dieser Rangerhöhung den Beweis dafür erblicken zu dürfen, daß die maßgebenden Wiener Kreise dem Königreiche Serbien größere Bedeutung zuerkennen, anderer- seits nehme man an, daß die Auszeichnung Thömmel's zugleich als Entemunterung gedeutet werden darf, in der bisherigen concilianten und entgegenkommenden Thätigkeit fortzuführen und jenes Einvernehmen zu befestigen, welches die beiderseitigen Interessen erheische; wober Gegen- sätze, noch Mißverständnisse seien notwendig. Das Blatt gibt schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß Thömmel, von dem Vertrauen seines hochherzigen Monarchen unterstützt, in der angebotenen Richtung seine Mission zum Wohle jenes Landes, bei welchem er accreditirt ist, zu er- füllen wissen wird.

Der „Tarif“ schreibt: Seit der Regierung Friedrich's des Großen haben wir beständig die Freundschaft Deutschlands und selbst dessen Unterstützung bei allen sich ergebenden Verhältnissen genossen. So

Feuilleton.

Schicksalswege.

Rövelle von Th. Hempel.
 (Original-Feuilleton der „Sermannstädter Zeitung u. m. b. Siebenbürger Boten“.)

I.
 „Sie wollen also wirklich zur Jagd gehen, Herr Graf, trotz dem heulenden Sturme, der um das Schloß braust, so daß man erleichtert auf- athmete bei Tagesgrauen. Diese Nacht hätte man noch lernen können, an die Sage vom wilden Jäger zu glauben. Noch scheint es unaufhörlich, jedenfalls sind alle Wege verweht. O, gehen Sie heute nicht hinaus, wenigstens nicht allein.“

Die bittenden Worte wurden von einer älteren Dame gesprochen, welche von einem Fenster aus sorgendoll das unruhliche Wetter beobachtete. Ihr schmales, blaßes Gesicht und ein schmerzlicher Zug darin sprachen von schweren Stunden, welche ihr das Leben gebracht. Bittend richteten sich ihre Augen auf einen jungen Herrn von hoher, schlanker Gestalt, in dessen blühendem Gesicht sich ein Zug von Muthwillen kaum noch verbergen ließ, trotz der Güte, welche aus seinen Augen strahlte.

Leicht auf die Schulter der alten Dame klopfend, heugte der junge Herr sich jetzt zu ihr herab und sagte lachend: „Aber liebe Frau Walther, wollen Sie mich immer noch verärgeln und vermahnen wie einen kleinen Knaben, sehen Sie mich doch an,“ und er richtete sich in seiner ganzen stat- lichen Höhe auf, „ich steige schon durch den Schnee, ohne darin zu ver- sinken. Im Walde bin ich wie zu Haus, weiß jeden Weg und Steg, mich da zu verirren, wäre geradezu unmöglich. Ich befinde mich auch gerade recht wohl draußen, wenn das Wetter ein bißchen tobt, ein Gefühl der Freiheit kommt über mich, welches mich begeistert. Lourens Hesseln eng- net ein im Leben, davon weiß ich ein Lied zu singen, deshalb verkürzen

Sie mir, liebes Mütterchen, nicht die Stunden der Freiheit,“ fügte er seufzend hinzu.

„Ich möchte mich gern noch ein wenig erfrischen, ehe ich nach dem Schloß der Großmama fahre, zu der Gesellschaft, welche sie ihrer Be- hauptung nach mir zu Ehren gibt. Ich denke, es geschieht mehr bei vielen Gärten zu Ehren, welche sie das ganze Jahr über bei sich hat; ich gebe den Namen dazu und wäre doch recht herzlich froh, wenn ich der ge- sellschaftlichen Verpflichtungen überhoben bliebe.“

„Denen Sie sich aber keinesfalls entziehen dürfen,“ fiel Frau Walther höflich ein. „Warum wollen Sie auch nicht fröhlich sein mit der Jugend, dieses Sichabwenden von den Freunden der Geselligkeit scheint mir eine gewisse Blässheit in Ihnen zu sein.“

„Bitte Mütterchen, schelten Sie nicht,“ entgegnete er, lächelnd die alte Dame anschauend, deren milde, freundliches Gesicht nichts von der Strenge ahnen ließ, deren er sie beschuldigte, „Sie wissen, daß ich eine Ausnahmestellung einnehme. Fröhlich verwalte ich alle äußeren Glücks- güter nicht für den Kummer zu entschädigen, welchen mir dies Allein- stehen bereitet. Wie oft habe ich mir heimlichen Thränen meine Freunde nach ihrer Heimwat zu frühlichem Ferienzuge abreißen lassen. Ost luden mich Freunde ein, mit ihnen zu gehen, aber das Herz that mir weh, wenn ich den Jubel sah, mit dem man sie daheim begrüßte; ich war eben überall ein Fremder, oder ich reiste mit meinem Gouverneur zur Groß- mama und wagte dort, stets beaufsichtigt, stets an meine gesellschaftliche Stellung gemahnt, nie meine Glieder frei zu bewegen. Am liebsten kam ich hierher, und mein Lehrer, zugleich mein treuester Freund, theilte stets meine Ansichten. Hier bin ich zu Haus, und Sie allein sorgten mit Ihrem guten Herzen mütterlich dafür, dem armen, verwaisten Knaben das Heimatsgefühl zu erhalten. Hier war ich stets willkommen und glücklich und bin es noch heute.“

„Es ist meine größte Freude,“ entgegnete Frau Walther, die Thänen trockenend, die aus ihren Augen flossen, „für Sie zu sorgen, wie ich es einst Ihrer Mutter auf ihrem Sterbebette versprach. Ahnungslos schlummerten

Sie in der Wiege, als das Schicksal Ihnen das Thierweib raubte. Schweren Herzens schied die edle Frau von Gatten und Kind. Raum acht Jahre später nahm Ihnen Gott auch den Vater. Niemand vermag Ihnen die Verlorenen zu ersetzen, aber denken Sie, daß Ihnen auch noch Vieles ge- blieben ist.“

„Vor Allem Sie, meine liebe, treue Pflegemutter. Nun aber lassen Sie uns diese ernste Unterhaltung beenden, wir wollen frühstücken, und dann gehe ich hinaus in meinen lieben Wald. Sie haben mir bereits lüftig die Zeit zu verkürzen gewünscht, um drei Uhr erblicke ich mir das Mittagessen, länger darf mein Ausflug nicht dauern, wenn ich zur rechten Zeit in der Gesellschaft eintreffen will.“

Er nahm mit Frau Walther im Speisezimmer an der Tafel Platz. Ein Diener stand bereits wartend daselbst, um etwaige Befehle in Empfang zu nehmen.

Kurze Zeit darauf ging der junge Graf raschen Schrittes in voller Jagdausrüstung über den Schloßhof.

Oben, an einem der hohen Fenster lehnd, blickte Frau Walther ihm sorgenvoll nach.

Warum ihr das Herz nur heute gerade so schwer war, ging er doch oft schon bei ähnlichem Wetter zur Jagd, und die alte Dame hatte sich über seinen frischen Muth gewöhnlich gefreut. „Möge Gott ihn glücklich wieder heimführen!“ flüchte sie.

Er war das Einzige, was ihr Herz noch besaß, nachdem so Vieles von ihr genommen worden war. Als junges Mädchen war sie die Er- zieherin von des Grafen Mutter. Ein inniges Band knüpfte Lehrerin und Schülerin oneinander. Die Liebe zu einem bedeutenden Gelehrten führte jene in das eigene Heim, aber nur wenige Jahre ungetrübten Glückes durfte Frau Walther sich an seiner Seite erfreuen, ihr Gatte starb schon nach kurzer Dauer ihrer Ehe. Aus ihrem stillen Wittwenstübchen heraus rief sie ein Brief ihrer früheren Schülerin, der jetzigen Gräfin Salten, nach deren Landstg.

(Fortsetzung folgt.)

zielt es uns denn auch den Deutschen Kaiser als den Monarchen eines mit unserem Lande am meisten befreundeten Großstaates zu empfangen. Die Zusammenkunft des Herrschers eines der vorgezeichneten Reiche mit dem Kaiser, der das Meiste für den Fortschritt des ottomanischen Reiches gethan hat, kann als von guter Bedeutung für den Orient wie für den Occident angesehen werden. Der Deutsche Kaiser wird die militärischen Fortschritte constatiren, welche einzig und allein durch die ausdauernden Bemühungen des Sultans erzielt wurden. Die politischen Ergebnisse, welche die Begegnung der beiden Herrscher notwendigerweise liefern wird, werden die Wirkung haben, die zwischen den beiden Staaten bestehende Freundschaft zu festigen und zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beizutragen, da es feststeht, daß Deutschland eine friedliebende Macht ist und daß andererseits die seitens der Türkei befolgte neutrale Richtung darin besteht, mit allen Mächten die besten Beziehungen zum Zwecke der Aufrechterhaltung des Friedens zu unterhalten.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 4. November.

Nach durch den Bürgermeister präcise 4 Uhr Nachmittags eröffnete heutige Sitzung fragte das Mitglied Samuel Borger unter Erwähnung des angeblich aus verlässlicher Quelle geschöpften Umstandes, daß die Maul- und Klauenseuche auf dem Gebiete der Stadt erloschen sei, an, warum das diesbezüglich bestehende Verbot noch immer nicht aufgehoben worden sei? Der Vorsitzende erwiderte, daß die Seuche allerdings als erloschen betrachtet wurde, doch sei gerade in der vorigen Woche (am 28. October), als Staats-Thierarzt Malokly die Ueberprüfung dieser Angelegenheit vornehmen sollte, diese Krankheit neuerdings bei einer Kuh aufgetreten, welche laut Bericht der städtischen Jagdorgane getödtet noch immer in Behandlung gestanden. Aus diesem Grunde konnte im Sinne des Gesetzes, welches die Sperre aufzuheben erst nach Ablauf von acht Tagen seit dem Tage der Heilung des letzterkrankten Thieres gestattet, dieselbe nicht geschehen. Staats-Thierarzt Malokly wird die neuerliche Ueberprüfung am nächsten Freitag vornehmen können, da er für den 5., 6. und 7. bereits in anderen Orten solche angeordnet hat. Der Bürgermeister versicherte, daß die Behörde in dieser Richtung nichts verabsäumt hat. Wenn der Stand der Seuche sich nicht wieder verschlimmern sollte, so dürfte die Aufhebung der Sperre schon in der nächsten Woche erfolgen.

Unter Hinweis darauf, daß es wohl keinem Zweifel unterliege, daß die Frage der Ablösung des Schankregales für die Stadtgemeinde von Vorteil sei, fragte das Mitglied Karl Fritsch an, ob in dieser Angelegenheit Schritte gethan worden sind und von welchem Erfolge dieselben begleitet waren? Der Vorsitzende erwiderte, daß dies geschehen sei und die Sache beim Ministerium zur Entscheidung erliege, womit sich der Fragesteller zufrieden gab.

Der Vorsitzende Bürgermeister machte sodann die Mittheilung, daß der städtische Waisenrath Schuster auf seine Stelle resignirt habe und daß im Hinblick auf die in allernächster Zeit stattfindende Aemtererneuerung ein Antrag auf Besetzung nicht eingebracht, sondern mit der diesbezüglichen Angelegenheit bis zu jenem Zeitpunkte Gesandten-Verwalter Adamsi betraut wurde. Diese Verfügung des Magistrates wurde gutgeheißen.

Das Ergebnis einer Citations-Verhandlung über den Verkauf von Buchenscheit und Nadelholz wurde genehmigt und wird der Erlös hierfür per 241 fl. 85 kr. an die Stadtkasse abgeführt werden.

Weiters wurde dem städtischen Forstmeister auf Grund eines diesjährigen Berichtes hin die Ermächtigung zum Verkaufe von Sechölze im Burgberger, dann im Hauptbrannschwalbe für zusammen 180 fl. erteilt.

Die Mittheilung, daß die Coltaubirung über die Herstellung eines Zimmers bei der Viehmarktsamts-Kanzlei vor dem Burgethor stattgefunden habe, wozu auch sowohl die projectirten, als auch die Nachtragsarbeiten ordnungsgemäß durchgeführt worden sind, diente zur Kenntniß. Die Gesamtkosten bezifferten sich auf 693 fl. 5 kr. gegenüber der präliminirten Summe von 865 fl. 32 kr.

Der Holzdeputat-Ausweis wurde in dem bisherigen Ausmaß festgesetzt, nur wurden überdies für den Schlachthaus-Verwalter 16 Raummeter und für das Militär gelegentlich der Concentrirung 44 Raummeter eingestuft. An städtische Arm. gelangen wie bisher 240 Raummeter zur Vertheilung.

Dem vorgelagten Ausweise des Wirtschaftsamtes nach zeigt der Vorrath im städtischen Holzmagazin noch 34 Klaftern Eichen- und 105 Klaftern Buchenbrennholz. Ueber Antrag des Ausschusses wurde von dem Verkaufe des Eichenholzes abgesehen, dagegen wird Buchenbrennholz zum Preise von 10 fl. per Klafter, jedoch nur in kleineren Partien von höchstens eines Klafter an hiesige minderbemittelte Bewohner abgegeben werden.

Theater-Director Wolf hat in einer Eingabe um Ueberlassung von 70 Klaftern Eichenbrennholz zum Preise von 3 fl. per Klafter für Beheizung des städtischen Theaters angeführt. Der Ausschuß beantragte, demselben das angesprochene Holz — so weit der Vorrath reicht — zum

Preise von 3 fl. per Klafter zu überlassen. Mährenscher Director Bell stellte den Antrag, die Klafteranzahl genau festzusetzen. Advocat Borger erklärte sich gegen die Verabfolgung des Brennholzes zu dem vorgeschlagenen Preise, und zwar aus dem Grunde, weil Director Wolf in möglichem Maße darauf hinweist, daß seinem Unternehmen keinerlei seiner Zuschrift darauf hinweist, daß seinem Unternehmen keinerlei Begünstigung von Seite der Stadtgemeinde zu Theil werde, er aber im Vergleich zu den bisherigen Directionen Bedeutendes leistet. Dies entspreche der Wirklichkeit nicht, da die Restauration des Theaters durch die Ueberlassung desselben keine Zahlung leiste. Der vorstehende Bürgermeister stellte die Behauptung Borger's dahin richtig, daß Wolf per Jahr 50 fl. zahle und empfiehlt die Annahme des Ausschussesantrages, welcher denn auch bei der Abstimmung, nachdem Bell's Antrag gefallen, zum Beschlusse erhoben wurde.

Eine Eingabe der hiesigen griechisch-kath. Kirchengemeinde um Erhöhung des bisherigen Holzdeputates wurde abgewiesen. Der Biergepan des Hermannstädter Comitats theilt den Erlaß des h. Innenministeriums mit, mittelst welchem die vom Magistratsbeamten-Pensionsfond zu Gunsten des Comitatsbeamten-Pensionsfonds ausgesetzene Quote pro 22.000 fl. genehmigt und angeordnet wurde, dieselbe vom 1. Januar 1890 an abgeändert zu verwalten und für die übrigen zwei Drittel ein neues Statut auszuarbeiten und zur Genehmigung vorzulegen. Ueber Antrag des Ausschusses wurde der Magistrat zur rechnermäßigen Ausschreibung der obigen Quote angewiesen und zur Ausarbeitung des neuen Statutes ein Fünfer-Comit, bestehend aus den Herren: Magistratsdirector Albrich, Baudirector Dr. Brode, Stadtblöcker Dr. Conradt, Vorstehersvereins-Cassier Samuel Fritsch und Magistratsrath Sigerus, gewählt.

Beifügung der Wasserrichte der Stadt Hermannstadt in das Wasserrechts-Grundbuch wurden die technischen Arbeiten durch den Stadt-Ingenieuramt angefertigt, erwießen sich jedoch bei Vorlage an das Kultur-Ingenieuramt als unzureichend. Da nun eine so schwierige Arbeit außer der ihm obliegenden laufenden von dem städtischen Ingenieur nicht gefordert werden kann, hat sich der Magistrat wegen Anfertigung sowohl an das hiesige Staatsbauamt, als auch an das Kultur-Ingenieuramt in Subapra gemeldet, erhielt aber von beiden Aemtern die Bestätigung, daß die zur Verfügung stehenden Kräfte zur Aufnahme der gewünschten technischen Arbeiten nicht entbehrt werden können. In Folge eingeholter Information bei dem Stadt-Ingenieuramt in Mählsbad, dessen Wasserrechts-Vorlage von dem Kultur-Ingenieuramt angenommen worden ist, wurde als Verfasser der dortigen Ingenieur Pländer namhaft gemacht. Der Magistrat setzte sich mit diesem Ingenieur in's Einvernehmen, doch erschien der geforderte Preis von nahezu 1500 fl. als ein zu hoher. Mittlerweile nun hat sich Ingenieur Victor Langhammer aus Reusmarkt bereit erklärt, unter Uebernahme der vollen Garantie, diese technischen Arbeiten für 500 fl. und Beistellung der nöthigen Arbeiter und Fuhrwerke zu übernehmen, welchem Anerbieten die Stadtvertretung auch zustimmte, jedoch mit der Abänderung, daß für die Fuhrleistungen u. s. w. ebenfalls ein Pauschale vereinbart werde.

Die Mittheilung, daß durch die Administrations-Commission des 1. und 2. Infanterie-Regiments in der großen Infanterie-Caserne ein Victualien-Keller mit dem Kostenbetrage von 146 fl. 98 kr. hergestellt worden ist, wurde zur Kenntniß genommen und der Ertrag zu Lasten der Instandhaltungskosten der Caserne bewilligt.

Da mit Ende dieses Jahres die Pachtperiode für ein Magazin im blauen Stadthause, sowie für die Fleischverkaufshäuser am kleinen Ring abläuft, wird eine neuerliche Licitation ausgeschrieben werden. Der die Verpachtung des Magazins betreffende Vertrag bleibt unverändert, dagegen wurde hinsichtlich der Fleischverkaufshäuser beschlossen, daß dieselben nicht nur als Vocale zum ausschließlichen Verkauf von Rindfleisch, sondern von Fleisch oder sonstigen Lebensmitteln verpachtet werden.

Die Militär-Baubehörde hat dem Magistrat einen Revers übermitteln, in welchem anerkannt wird, daß derjenige Theil der Holzgasse, welcher von der Verwaltung des Garnisons-Arrestes als Gartenanlage occupirt wurde, Eigentum der Stadt ist und ist bereit, diesen Grund der Stadt sofort zur Verfügung zu stellen, wenn derselbe reclamirt werden sollte. Der Inhalt des Reverses wurde zur Kenntniß genommen und wird die Urkunde bei der Stadtkasse deponirt.

Ueber Antrag des Ausschusses wurde beschlossen, wegen Errichtung einer 1. Gerichtsstufe in Hermannstadt an die h. Regierung eine Petition zu richten und gleichzeitig eine Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister, Magistratsrath Sigerus und Advocat Dr. Brudner, gewählt, welche im Vereine mit den beiden Reichstagsabgeordneten der Stadt mit der Ueberreichung der Petition an den Justizminister betraut wurde. Ueber Antrag Borger's wird Se. Hochgeborenen Obergepan Graf Andreas Bethlen um gütige Fürsprache in dieser Angelegenheit ersucht werden. Ein weiterer Antrag Borger's, von der Entscheidung der Deputation abzugehen und mit der Ueberreichung der Petition nur die beiden Reichstagsabgeordneten zu betrauen, fiel bei der Abstimmung, zum Gegenstande sprachen noch Karl Fritsch, Lüdecke und Finanzrath Wellmann.

Dies gilt in hervorragender Weise auch von dem neuesten Werke Dóczy's, das den melodischen Namen „Carmela Spadaro“ trägt und zugleich die erste Novelle ist, die der Dichter geschrieben. Sie trägt, wie alle Werke Dóczy's, ein südlisches Colorit; in Palermo, dem „Zwiel am Buoni Siciliensis“, machen wir zuerst flüchtig Bekanntschaft des Helden — Fürst Erich Portenstein nennt er sich — eines Mannes, der in dem Wogen des aufregten und aufregenden Lebens der hohen Gesellschaft Schiffbruch gelitten und nun von Schopenhauer'schem Pessimismus ein wenig angefaßt in der Welt umherstreift und eine — Frau sucht, die ihn festhalten kann für's Leben. Das geht nun etwas schwer bei ihm, denn Fürst Portenstein hat sich eine ebenjo sonderbare, als von ihm höchst geistreich vertheidigte Theorie über Liebe und Ehe gebildet. „Die Liebesheiraten“ meint der Fürst, „mißlingen deshalb so oft, weil die Heirat vor der Liebe, gleichsam auf Puff erfolgen muß; weil man die Klage im Saale, d. h. in Reifrock oder Pantalon bekommt; weil die Menschen sich heiraten, ohne sich zu kennen. Sie nennen das frivolo, wenn man ihnen dergleichen im vollen Ernste sagt. Aber ist die Bibel etwa frivol? Adam erkannte die Eva — so schildert sie den Anfang unseres Geschlechts. Und Eva war doch aus Adam's eigener Rippe und noch dazu das einzige Frauenzimmer, das er wählen konnte. Das heißt doch wohl klar den Punkt bezeichnen, wo man anfängt, seinen Lebensgefährten zu kennen. Soll es aber eine Ehe geben, die keine Lüge und Convention, sondern ewige Liebe und Treue ist, nun — so muß das Erkennen vorangehen und die Ehe hinterher kommen, das ist meine Confession.“ ... Wie nun Fürst Portenstein von dieser seltsamen Theorie durch die falsche Carmela befehrt wird, bildet den Inhalt der Novelle, in welcher wir nebst dem Fürsten eine zweite, weibliche Hauptperson finden, die Fürstin Montelione, ein Pendant zu Portenstein, eine Frau, die durch falsche Lectüre und falsche Erziehung irre geleitet, nahe daran ist, allen Halt zu verlieren und vom Dichter geradezu meisterhaft gezeichnet ist.

Ebenjo interessant wie diese beiden sind der ernste Professor Oscar Partos, ein Denker, ein gewissenhafter, ernster, etwas pedantischer Maler, und seine reizende Frau, die richtige Carmela Spadaro, die ihren Mann so sehr liebt und sich auch ein wenig vor seinem fürchterlichen Ernste, vor seiner fast unheimlichen Makellosigkeit fürchtet, die eigentlich nur dann lachte, wenn es ihm gefiel, anzufangen

Der Antrag wegen Ueberlassung von Grund beim Franz Josephs-Spital an die ev. Kirchengemeinde A. B. zum Zwecke der Erweiterung der ev. Krankenpflege-Anstalt konnte wegen Beschlußunfähigkeit nicht verhandelt werden, weshalb die neuerliche Sitzung hierfür auf den 5. December l. J. anberaumt wurde.

Um die Verleihung des Johann Bielbergschen Stipendiums per 400 fl. in diesem Jahr ein Bewerber eingekommen, weshalb die Capitalisirung dieses Betrages über Antrag des Ausschusses ausgeschrieben wurde. Die Mittheilung von der Genehmigung des Kaufsangelegter-Statutes durch das h. Handelsministerium diente zur Kenntniß. Die in diesem Blatte bereits früher erwähnten, die Hauseigentümer schädigenden Paragraphen betreffend die Bezugs-Rauchfanglöhre treten somit in Kraft. Dem Ansuchen des Emil Kircher um Aufnahme in den Gemeinde-Verband wird gegen Gelag der Tage von 50 fl. entsprochen werden.

Der Bericht des entsendeten Ausschusses über die Richtigstellung der Liste der Höchstbezahlten für das Jahr 1890 wurde zur Kenntniß genommen und wird die Liste zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt werden.

Schluß der Sitzung 7/6 Uhr Abends.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. November

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Sr. Majestät ließ durch den k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht dem Ehrenmitgliede der ungarischen Akademie der Wissenschaften, Andor Semsey, für dessen im Interesse der ungarischen Wissenschaft gebrachten selbstlosen Opfern und namentlich aus Anlaß seiner neuesten Spende von 100,000 Gulden die allerhöchste Anerkennung ausdrücken. — Sr. Majestät bejuchte am 3. d. das k. ungarische Museum auf dem Burgring. Der Monarch widmete den Sammlungen, die früher in der Ambraser Galerie, im Arsenal und in der Hofwaffenkammer zu sehen waren, eingehendste Beachtung. Als Sr. Majestät nach 1 1/2 Stunden das Gebäude verließ, wurde ihm von dem inzwischen angesammelten Publicum auf der Ringstraße eine spontane Ovation bereitet. — Ihre Majestät, die Erzherzogin Marie Valerie und Erzherzog Franz Salvator wohnten am 3. d. in Pola der Meise in der Marinekapelle bei und statteten sodann dem Erzherzog Karl Stefan einen längeren Besuch ab. Dann fuhr die hohen Herrschaften mit dem Erzherzog Karl Stefan nach dem Schiff „Miramar“, welches bei guter Brise in See stach. Ihre Majestät die Königin, Erzherzogin Marie Valerie und Erzherzog Franz Salvator sind am 3. d. Abends um 6 Uhr in Fiume eingetroffen. Der Erzherzog ist von hier aus mittelst Eisenbahn abgereist. Ihre Majestät und Erzherzogin Marie Valerie sind um 8 Uhr Abends wieder weitergereist, nachdem sie vom König eine Depesche empfangen hatten. Zur Verfügung der im Hafen ankommenden Dacht Ihrer Majestät wurden eine Dampfbarcasse und mehrere Röhre bereitgestellt.

Vom 3. d. wird aus Konstantinopel gemeldet: Gestern Abends um 7 1/2 Uhr fand im Yildiz-Palais ein Diner zu 120 Gedecken statt. Der Sultan empfing das deutsche Kaiserpaar an der Treppe und geleitete die Kaiserin, welcher er beim Aussteigen aus dem Wagen beifällig war, ins Palais. Nach kurzem Cercele, bei welchem der Sultan persönlich die Botschafter und deren Gemahlinen und die hohen Würdenträger vorstellte, wurde die Tafel in zwei benachbarten, mit einander verbundenen Sälen abgehalten. In einem Saale saßen der Sultan, rechts von ihm die Kaiserin, Prinz Heinrich und Graf Bismarck, links der Kaiser und Prinz Friedrich Wilhelm von Mecklenburg; ferner waren in diesem Saale noch die Botschafter, das Gefolge und sämtliche geladenen Damen zugegen. Im anderen Saale nahmen Plog der Großvezir, hohe türkische Beamte, die Mitglieder der deutschen Botschaft und des deutschen Generalconsulats, die deutschen Officiere und die Beamten des Ehrendienstes. Das Diner bestand aus 12 Gängen. Im ersten Saale wurde auf Gold, im anderen auf Silber servirt. Das Service erregte die Bewunderung der Majestäten, die während der ganzen Dauer des Diners mit dem Sultan lebhaft conversirten, welcher gleich dem Kaiser Wilhelm, der den roten Schnurrock des Gardecorps trug, sehr heiter gestimmt war. Die Musikcapelle trug zumeist deutsche Musikstücke vor. — Um 9 Uhr wurde die Tafel aufgehoben. Das deutsche Kaiserpaar sprach während des Cerceles die Botschafter an. Im Yildizpark, der gleich der Umgebung wundervoll illumirt war, wurde ein Feuerwerk abgebrannt, was einen feenhaften Anblick bot. Kaiser Wilhelm sagte, er habe noch niemals einen solchen Effect gesehen. — Um 10 Uhr verabschiedeten sich die Majestäten vom Sultan, welcher die Kaiserin bis zum Wagen geleitete. — Während des Diners besah der Sultan dem Prinzen Heinrich und dem Grafen Herbert Bismarck den Großcordons des Ordens in Brillanten, Wittis, Gahnde, Ribenau und Lucanus ertheilten den Großcordons. — Während des Nachmittags hatten die Majestäten die Ka Sophia und die Suleiman- und Bajazid-Moscheen besucht. Dem Wagen voraus ritten Officiere, welchen eine Cavallerie-Escadron folgte. In einem Wagen saßen die

Der ganze Zauber der Dóczy'schen Muse, der geistvolle, sprühende Witz, die feine Grazie einer lustspielartigen Intrigue, der Glanz der Sprache, ist über diese Novelle ausgegossen, welche weit entfernt von dem, was man „Spannung“ nennt, bis zur Schlußseite festsetzt. Wir, die wir der Lectüre dieses geistvollen Buches eine Stunde der angenehmsten Unterhaltung verdanken, können uns wünschen, es möchten dieser ersten Novelle Dóczy's recht viele andere folgen! Carmela Spadaro aber sei allen Freunden einer interessanten, geistreichen Lectüre wärmstens empfohlen. C.

Notiz.

(Kurzgefaßte Concert-Regeln) veröffentlicht die „Neue Musikzeitung“. Dieselben lauten:

Zu hören, was man producirt, sind die Concerte eingeführt. Die sind nun sehr verschieden Art, bald populär, bald hochgelahrt. Hier spielt und hört man nur im Grad, und dort bei Bier und Rauchtabak; hier zahlt man bar und mit Appian, dort steht es manchmal anders aus.

Wer ein Concert besuchen will, sei pünktlich da und frage sich, Treu' auch den Tact nicht voll Gefühl, laß unruhig Füßchen spielen; und sch' nicht auf und lauf nicht fort, bevor verlangt der Schlußact.

Wer dazu sich nicht kann verheßen, Der mag zur Wachtparade geh'n.

Im Uebrigen kommt man fürs Haus Mit folgendem Recepte aus: Soll man in Händel, Bach artig, Mozart voll Reiz, Haydn naiv, Beethoven einzig, colossal, Schubert gracios, Schumann genial, Bruch, Rubinstein und Mendelssohn, Brahms und so weiter: epigon.

Carmela Spadaro.

Novelle von Ludwig Dóczy. Stuttgart. Verlag von Adolf Bong & Comp. 1890.

Der geistvolle Dichter, dessen neuestes Werk vor uns liegt, gehört nicht zu den literarischen Modetagen, deren Namen, mit und ohne eigenes Zutun, täglich in irgend einer Zeitung genannt werden; vor dieser mit Nachhilfe geschaffenen Berühmtheit schützt ihn einestheils seine für unser an literarischen Werken unheimlich fruchtbares Jahrhundert verhältnißmäßig geringe Productivität; andertheils die vornehme Feinheit seiner Werke, welche sich ausschließlich an ein gebildetes, distinguirtes, verwöhntes Publicum wenden.

Dóczy producirt wenig; nur höchst selten erscheint in der Masse des Büchermarktes ein Buch, das seinen Namen trägt, im Gegensatz zu den andern, oft viel weniger begabten Schriftstellern und Dichtern, die mit jedem jungen Jahr, sobald die neuen Kataloge erscheinen, mit einem, wohl auch mit mehreren neuen Werken vertreten sind.

Nachdem der damals zwanzigjährige Dichter durch seine meisterhafte Uebersetzung eines Gedichtes von Victor Hugo, durch kleinere belletristische Arbeiten und durch eine in Bresburg mit vielem Beifall aufgeführte Tragödie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, erschien sein Hauptwerk „Der Fuß“, ein Lustspiel voll Geist, voll Grazie und Poésie. Die Sorge um seine ehemals wohlhabende, spater verarmte Familie nöthigte den jungen Dichter, die politische Laufbahn einzuschlagen; er wurde anfangs Parlamentsberichterstatter der „Neuen freien Presse“. Die leitenden politischen Personen Ungarns, namentlich Andrássy erkannten bald die hervorragende Befähigung des jungen Dichters; er wurde in's Ministerium des Aeußern nach Wien berufen, in welchem er noch gegenwärtig als Hofrath eine bedeutende Stelle bekleidet. Vor wenigen Jahren erschien sein zweites bedeutendes Lustspiel „Letzte Liebe“. Man sieht, die Werke Dóczy's zählen nicht viele und umfangreiche Bände und selten wird ein neues Buch aus seiner Feder angekündigt; wenn aber der Dichter einmal ein Buch in die Öffentlichkeit sendet, so kann man sicher sein, daß das Werk eines echten Dichters zu erhalten, eine literarische Werte, die ganze Bände der vielen, oft überschüssig gepriesenen Werke bekannter und berühmter Poeten aufwiegt.

Majestäten vier Gener vom Belu Menge.

Seu testantische einer ungd und war Das deutliche welche die außsprach. 350. Jahr Der Kaiser Schuljugen vom Prin Nach der Predigt üb Schlußgefa durch die Behntaufen griechischen gefügt late Seiten drei überreichte reichgehm Kaiser dan Um 12 1/2, Rechts von Bismarck, und Prinz Graf Ra die andere wurden die Kaiserpaar volle Wol Bismarck

Um Hospital, Botschaft Paar das alten Ser befuht u Abends fi der Groß ein Teil 9 1/2 Uhr der Suite Colonie z Gesteru A bevanhalte

und auf h Der W ut l u Vormittag und Eivil gefahren, Palais.

Theater g nehmes. dem Streu gaffe eine 11 fl. in Papiere. sprechende

da die W oberen B mittelst je Wenzel

Basar h Comitai) Strafe er worden. eine Treid erfolglos.

lischer Wei von wels Die erbe war, wu Hierauf Schlußf ein Gala Poga n Vicepa malcomit Jan c s o in der P kommen k frängen

schleint mit dem larten fi gelegten mit dem jage zig erhöhen Benennu darauf z station is wohin di kommt d mit dem Folclart Datum gebauten Subapri Mabalto die hier Publicum

Majestäten, Prinz Heinrich und der Prinz von Mecklenburg, im zweiten vier Generale vom Ehrenstand. In Stambul, wo sich die Nachricht vom Besuche verbreitete, wartete in den Straßen eine tausendköpfige Menge.

Heute um 11 Uhr Vormittags fand ein Gottesdienst in der protestantischen Kirche statt. Die zur Kirche führenden Straßen waren mit einer unzählbaren Menschenmenge erfüllt. Das Militär bildete Spalier und war auch vor der Kirche Militär mit einer Musikkapelle aufgestellt. Das deutsche Kaiserpaar langte pünktlich ein und wurde vom Pastor Suchle mit einem Segenswunsch begrüßt, der für alle Wohlthaten, welche die Kirche vom Hause Hohenzollern empfangen hat, seinen Dank aussprach. Er sei glücklich, diese Gefühle ausdrücken zu können am 350. Jahrestage der Einführung der Reformation in Brandenburg. Der Kaiser dankte und trat sodann durch das Spalier, welches von der Schuljugend gebildet wurde, in die Kirche, gefolgt vom Prinzen Heinrich, vom Prinzen von Mecklenburg, dem Grafen Bismarck und der Suite. Nach der Liturgie des Pastors Suchle hielt Hofprediger Kögel eine Predigt über den Brief an die Hebräer Capitel 13, Vers 8. Nach dem Schlußgesang verließ das Kaiserpaar die Kirche und nahm den Weg durch die große Straße Peraa zur Botschaft. Die Straße war von Zehntausenden von Zuschauern erfüllt, welche das Kaiserpaar mit dem griechischen „Sito“ begrüßten. Der Kaiser dankte sichtlich bewegt, unausgesprochen salutierend. Die Kaiserin verneigte sich huldreich. Zu beiden Seiten des Wagens ritt eine Ulanen-Escadron. Im Botschaftspalast überreichte eine Deputation der deutschen Colonie am 12^{ten} Uhr eine reichgeschmückte Adresse und wurde vom Kaiser gnädig empfangen. Der Kaiser dankte und erkundigte sich nach der Lage der Colonie. Um 12^{ten} Uhr fand in der Botschaft ein Dejeuner zu 50 Gedecken statt. Rechts vom Kaiser saß die Gemahlin des Botschafters, dann Graf Bismarck, links vom Kaiser, der Kaiserin gegenüber, der Botschafter und Prinz Heinrich. Während des Dejeuners erhielt der Botschafter Graf Radowski den Hofden Adler-Orden I. Classe und wurden auch die anderen Mitglieder der Botschaft decorirt. Nach dem Dejeuner wurden die deutschen Officiere und Beamten in türkischen Diensten vom Kaiserpaare empfangen, bei welcher Gelegenheit der Kaiser einige huldvolle Worte an die Herren richtete, welche er sich durch den Grafen Bismarck vorstellen ließ.

Um 2^{ten} Uhr besuchte die Deutsche Kaiserin das deutsche Hospital, wo sie eine Stunde lang verweilte und letzte sodann in die Botschaft zurück, wo der Kaiser wartete. Hierauf besuchte das Kaiserpaar das Palais Dolma-Baghdsche, die kaiserliche Schatzkammer und den alten Serail. Der Kaiser hatte Stambul bereits am 8 Uhr Morgens besucht und war von dessen Schönheit außerordentlich entzückt. Heute Abends findet bei dem Kaiser ein Diner zu 50 Gedecken statt, zu welchem der Großvezir, Said Pascha, Dschem Pascha, Musurus Pascha, ein Theil des Gefolges und einige deutsche Officiere geladen sind. Für 9^{ten} Uhr lud der Kaiser die Botschaftsmitglieder und einige Herren von der Suite zu einem Glas Bier zu sich. Gleichzeitig gab die deutsche Colonie zu Ehren der Officiere des Heeres und der Marine ein Bankett. Gestern Abends fand für dieselben Herren ein großer, von der Colonie veranstalteter Comers unter dem Präsidium des Directors der Orientbahnen, Größholz statt, wobei auf den Kaiser Salamander gerieben und auf den Sultan toastirt wurde.

Der Fürst von Bulgarien langte, von den Ministern Mutkurow und Salabasschew begleitet, am 3. d. um 11 Uhr Vormittags in Sophia an. Alle Minister und die Militär- und Civilbehörden waren dem Fürsten bis nach Kompanants entgegengefahren, Militär bildete Spalier vom Eingang der Stadt bis zum Palais.

(Ein Armhand) und ein seidenes Halstuch wurden im Theater gefunden und sind beim Theater-Hausmeister in Empfang zu nehmen.

(Verloren) wurde auf dem Wege vom Grand-Café längs dem Steueramtgebäude am Hermannsplatz bis in die Schwimmschulgasse eine schwarzlederne Brieftasche mit dem Inhalte von circa 11 fl. in Einsernoten, dann eine Damen-Photographie und sonstige Papiere. Dieselbe sollte in der Administration dieses Blattes gegen entsprechende Belohnung abgegeben werden.

(Der Viehmarkt in Maros-Basarhely) findet, da die Maul- und Lausenseuche verloschen, am 8., 9. und 10. d. statt.

(Selbstmorde.) In Kronstadt hat sich am 4. d. auf der oberen Bergpromenade ein ungefähr zwanzigjähriger Feilenhauer-Gehilfe mittelst seines Hosentiemens erhängt. — In Klausenburg der Gärtner Wenzel Karasz im „Römal“-Wingarten erschossen.

(Brandchronik.) Am 1. d. Abends sind in Szeged-Basarhely ein Stall und drei Häuser niedergebrannt.

(Mord.) Am 3. d. Früh wurde in Dalm (Garambóker Comitai) der dortige angehende Landwirth Emerich Miklos auf der Straße ermordet aufgefunden. Der Mord war durch einen Stich verübt worden.

(Treibjagd.) Bei Abtsdorf und Schorfen ist vor Kurzem eine Treibjagd auf Wildschweine abgehalten worden. Dieselbe blieb ganz erfolglos.

(Das Bistrier Denkmal.) Am 3. d. in feierlicher Weise enthüllt. Die neun Meter hohe Denkmäule steht auf dem Hügel, von welchem aus General Bem die Kanonen gegen den Feind richtete. Die erhebende Feier, zu welcher die Anwesenheit des Comitais erschienen war, wurde vom Grafen Giza Kun mit einer Denkrede eröffnet. Hierauf declamirte Edmund Jakob seine Gelegenheitsrede und zum Schluß sprach Herr Zuhás ein ergreifendes Gebet. Mittags fand ein Galabiner zu 150 Gedecken statt, bei welchem Obergespan Georg Bogany den ersten Toast auf den König und die Herrscherfamilie sprach. Bicegspan Barcsay trank auf das Wohl des Präsidenten des Denkmalkomités, des Farkas Jancso und auf das des Dr. Gustav Nagy. Jancso toastirte auf den Abgeordneten Georg Szathmar, der sowohl in der Presse, wie auch durch Sammlungen das Weisse zum Zukunftskommen des Denkmals beitrug. Abends beschloß ein mit einem Tanzkonzert verbundenes Concert das überaus gelungene Fest.

(Die Zonen-Fahrkarten im Postverkehr.) Wahrscheinlich schon am 1. December d. J. werden die größeren Postanstalten mit dem Verschleiß der Zonen-Fahrkarten betraut werden. Die Fahrkarten sind in der Form von etwa zwei der Länge nach nebeneinander gelegten Guldengeldstücken gehalten; auf jede Karte sind die XIV Zonen mit den betreffenden Preisen abgedruckt. Die Fahrkarten für die Schnellzüge gehen in der Mitte einen rothen Ueberdruck und die entsprechenden erhöhten Fahrpreise. Nach Abschluß der Zonen und Preise finden wir die Benennung „Monatsjegy“ und hier wird der manipulative Postbeamte darauf zu schreiben haben, wo die Fahrt beginnt und welches die Destination ist. Die Karte wird bei jeder Zonenrubrik abgeschnitten, bis wohin die Fahrberechtigung lautet. Wer alle XIV Zonen durchreist, bekommt das ganze Karten-Blattet in die Hände. Jedes Postamt, welches mit dem Verschleiß der Fahrkarten betraut ist, kann überallhin lautende Fahrkarten verkaufen. Die Karten, auf denen der Posttempel, resp. das Datum ersichtlich ist, sind an keinen Fahrtermin gebunden, so daß die gefaßten Karten wann immer benutzt werden können. Es lagen der in Budapest einberufenen Directoren-Conferenz verschiedene Pläne über die Modalitäten des Verschleißes vor, doch wurde nach eingehender Discussion die hier beschriebene Verkaufsweise als den Anforderungen des reisenden Publicums am besten entsprechend acceptirt.

(Ein restaurirtes Rubens-Bild.) Der Gemälde-restaurator Moretti, der gegenwärtig in Arab weilt, restaurirt ein echtes Rubens-Gemälde, das sich im Besitze des Ingenieurs Petrovic befindet. Das Bild stellt den heiligen Laurentius dar, ist auf Cedernholz gemalt und mit dem Monogramme des Meisters versehen. Sehr interessant ist es, wie dieses Bild in den Besitz des Ingenieurs gelangte. Das Gemälde war Eigenthum der Kaiserin Katharine II. von Rußland, die das Bild dem General Jorick schenkte. Aus dem Besitze des Generals übergang das Bild in das Eigenthum des Generals Damjanich, und dieser schenkte es der Mutter des jetzigen Eigenthümers.

(Uebertritt in die russische Armee.) In einem der letzten Verordnungsblätter der russischen Armee war zu lesen: „In den Stand der Cavallerie wird eingetheilt der österreichische Lieutenant Michael Sidorowicz, und zwar als Cornet zum 18. Dragoner-Regiment.“ Sidorowicz, eine in cavalleristischen Kreisen wohlbekannte Persönlichkeit, ist Ruthene von Geburt, wurde 1878 aus der Neuhäuser Akademie ausgemüthet und als Lieutenant zum 4. L. und L. Ulanen-Regiment eingetheilt, hat sich aber als Officier und speciell als Cavallerist wenig bewährt, so daß er im vergangenen Jahre nach neunjähriger Dienstzeit die Lieutenantsharge quittirte. Schon während dieser Dienstzeit zeigte Sidorowicz große Vorliebe für alles Russische und so kann sein Uebertritt in die russische Armee nicht eben allzu sehr überraschen; dagegen, meint die „Reichsw.“, frapirt der Vorzug der Verlautbarung, denn ungeachtet er seine Charge abgelegt hat, wird Sidorowicz als „österreichischer“ Lieutenant bezeichnet, und andererseits bestrebt es, daß er mit einem niedrigeren Range als dem seinerzeit innegehabten eingetheilt wird. Allein der „Cornet“ Sidorowicz dürfte bald mit einer höheren Charge beauftragt in den Ranglisten des russischen Generalstabs erscheinen, denn er ist ein besonders begabter Mensch, welcher — wenn sein sonstiges Wesen der Aufnahme in das L. und L. Generalstabscoorps nicht hinderlich gewesen wäre — früher auch bei uns Carriere gemacht haben würde. Das 18. Dragoner-Regiment, bei dem Sidorowicz eingetheilt wurde, gehört, nebenbei bemerkt, in den Verband der schärfsten russischen Cavallerie-Truppen-Division (Militärbezirk Warschau).

(Prinz Lucien Bonaparte als Erbe.) Prinz Lucien Bonaparte hat eine unerwartete Erbschaft von 800.000 Mark erhalten. Im Jahre 1824 heiratete Lord Dudley Coutts-Stuart, Sohn des ersten Marquis of Bute und Parlamentsmitglied für Arundel, die Prinzessin Christiane Alexandrine Egyptia, Tochter des Lucien Bonaparte, Prinzen von Canino. Lord Dudley starb 1854, sieben Jahre nach dem Tode seiner Frau. Ihr einziger Sohn, Paul Amadeus Francis Coutts-Stuart, lebt seit jener Zeit in Brompton wie ein Einsiedler, unbekannt und von aller Welt vergessen. Er ist nun kürzlich gestorben und ein Notar hat dem Prinzen Lucien Bonaparte in Norfolk Terrace seine Aufwartung gemacht und die Meldung überbracht, daß sein Neffe, den er nie gesehen, ihm sein ganzes Vermögen vermacht habe. Billeitlich steht sich nun der Prinz veranlaßt, die Pension von 250 Pfund Sterling, welche er von der englischen Civilliste seit Jahren bezieht, in Zukunft aufzugeben.

(Vom kleinsten König.) Während der Anwesenheit des Erzherzogs Albrecht in Madrid obliegt es dem kleinen König Alfonso XIII. auch, auf dem Thron Karl's V. sitzend, alle hohen Würdenträger des Reiches, die Granden von Spanien, die Gesandten, Staatsmänner, Institute und Corporationen zu empfangen. Es gewährt einen seltsamen Anblick, dieses königliche Kind bei solchen großen Festlichkeiten zu sehen. Man kann sich kaum etwas Amüsanteres denken. Ohne Zweifel zählt der kleine König sich glücklicher fern von diesen Festen, auf den Knien seiner Mutter, die ihn über Alles liebt, oder auf dem Gestade von San Sebastian, wenn er mit seinen großen tragenden Augen die Spiele der anderen Kinder betrachtet und an ihnen theilzunehmen wünscht. Allein die Etikette verbietet ihm solche Vertraulichkeiten; es ist erst einige Wochen her, als er in unumstößliche Thronen ausbrach, wenn man ihn am Spiele hinderte und ihn nöthigte, mit militärisch stramm emporgezogenen Händen ernst und gravitätisch die Vorübergehenden zu grüßen. Die Popularität des jungen Königs ist unbeschränkt und nimmt täglich zu. Spanien hat diesem Kinde und seiner unvergleichlichen Mutter unendlich viel zu danken.

(Ein seltsamer Club.) Man schreibt aus London: Der Dreizehner-Club feierte am vorvergangenen Samstag das erste Jahr seines Bestehens durch ein gemüthliches Rauchconcert in Anderson's Hotel. Sein Zweck besteht darin, dem lästigen und gegenstandslosen Aberglauben, der an der Zahl 13 und anderen Zufälligkeiten haftet, entgegenzutreten; er nennt sich daher der Dreizehner-Club, vertheilt bei Essen und Concerten seine Mitglieder regelmäßig zu je dreizehn auf einen Tisch, und da bis jetzt keines derselben diese Anzahl mit dem Tode gekostet hat, darf man wohl annehmen, daß der Club in den Aberglauben eine Breche geschossen. Uebrigens ist New-York der Stadt London mit gutem Beispiel vorangegangen.

(Die russische Fajne.) Ein englisches Blatt erzählt: Vor einigen Tagen besuchte der junge Graf Ignatieff, Sohn des bekannten Diplomaten, in Gesellschaft des Sohnes des russischen Christlicheren Grafen Leo Tolstoj die Abendvorstellung der „Hambura“, des größten Vergnügungs-Etablissements von London. Den Schluß der Vorstellung bildete ein Ballet, in welchem die Fajnen verschiedener Nationen vorgeführt werden. Als nun eine Tängerin mit der russischen Fajne auf der Scene erschien, begann das Publicum zu pfeifen, zischte und jochte und ließ eher vom Lärmen nicht ab, bis die russische Fajne von der Bühne verschwunden war. Der junge Graf Ignatieff den diese Verhöhnung seiner Nationalfarben in hohem Grade aufregte, richtete am nächsten Tage an mehrere Londoner Blätter ein Schreiben, in welchem er gegen diese Beschimpfung protestirt und dem ganzen Londoner Publicum den Vorwurf macht, es habe durch seine Tactlosigkeit bewiesen, daß es uncivilisirt sei, als der letzte russische Bauer.

(Ein gesundes Land.) Tasmanien ist ein gesundes Land. Die Colonie zählt nur etwa 100.000 Einwohner; gleichwohl befinden sich darunter 600 Achtzigjährige und ein halbes Duzend Menschen, die ihr hundertstes Lebensjahr hinter sich haben. Im Zusammenhange damit erzählt das Blatt „Colonies and India“ eine häßliche Anekdote. Ein geistlich Ehepaar wurde eines Tages auf einem nach Melbourne abgehenden Dampfer bemerkt. Jemand fragte die alten Leute, warum sie nach Melbourne reisten. „Ach!“ sagte der Greis, „wir hatten unseren Antheil am Leben; ich bin 146 und meine Alte hier ist 142 und wir gehen nach Victoria hinüber, um zu sterben.“ In Tasmanien kann man nicht sterben.

(Ein kunstsinniger König.) Aus Sydnay wird geschrieben: Ein in Ausland auf Neu-Seeland lebender deutscher Musikprofessor, Carl Schmitt, ist von dem alten König Georg Tupu von Tonga mit der Componirung einer tongaischen Nationalhymne beauftragt worden. Der nun bald 95-jährige Südbornaroch scheint sich in seinen alten Tagen noch nicht damit begnügen zu wollen, als ein Sänger der alten Musik in den Annalen seiner heimathlichen Inselgruppe fortzuleben. Auch Terpsichore soll nicht zu kurz kommen. So ist erst kürzlich ein Ecdog entstanden, in welchem aller mannbaren Jugend, Mädchen und Weiblein, männlich andersofolen wird, schreunigt Unterricht zu nehmen und sich die leichtbeschwingte Kunst des Tanzes anzueignen. Durch diesen Erlaß ist König Georg freilich mit seinem langjährigen Minister, Sr. Excellenz dem Missionarprediger und Aufseher von ganz Tonga, Heberend Shirley W. Baker, in argen Conflict gerathen. Der geistliche Herr ist denn auch in einer seiner letzten Predigten, welche er vor dem König zu halten hatte, mit feurigen Worten gegen Spiel und Tanz und andere sündliche Lustbarkeiten im Allgemeinen, wie gegen das den Namen

„Georg Tupu“ tragende Edict im Besonderen, losgezogen. Noch vor dem Schluß der salbungsvollen Predigt erhob sich indes König Georg sammt Gefolge und schritt in fürchterlicher Wuth, so schreiben Augenzeugen dieser schicksalsschweren Scene, in feierlicher Procession dem Ausgang zu. Die Jugend tanzt in Folge dessen auch noch heute in Tonga. — (Ein gewonnenen Proceß.) Nun denn, wie sieht's mit Ihrem Proceß? — Ich habe ihn gewonnen! — Leicht? — Leicht genug. Ich hatte den ehrenhaftesten Mann der Welt zum Gerichtspräsidenten, am Tage vor der Urtheilssprechung schrieb ich ihm einige Zeilen und bat ihn, eine Hundert-Francs-Note, die ich in's Couvert gesteckt hatte, anzunehmen. — Das hätte ja aber Ihrer Angelegenheit nur schaden können! — Gewiß, nur war ich vorsichtig genug, den Namen meines Gegners unter den Brief zu setzen.

(Ein Geschichtskenner.) „Haben Ihre Mienen nicht schon an den Kreuzzügen theilgenommen, Herr Graf?“ — „Bewahre! Meine Mienen waren viel zu gute Protektanten, um sich an Unternehmungen zu betheiligen, welche vom Papst ausgingen.“

(Die Aerzte loben und empfehlen sie.) Herr G. H. Pein, pract. Arzt in Hagendau, Post Roneuburg schreibt: „In allen Fällen, wo ich Apoplektiker Richard Brandt's Schweizerpillen angewandt habe, war der Erfolg in jeder Beziehung ein glänzender.“ Man erfieht hieraus, welche ein vorzügliches Mittel die Apoplektiker Rich. Brandt's Schweizerpillen bei Magen-, Leber-, Gallen-, Hämorrhoidaliden etc. sind. — Man sei stets vorsichtig, auch die echten Apoplektiker Richard Brandt's Schweizerpillen und keine Nachahmung zu empfangen.

Original-Telegramme.

Budapest, 5. November. Im Abgeordnetensaus wird der Gesetzentwurf, betreffend den königlichen Hofhalt, verhandelt. Referent Pegebás motivirt und empfiehlt denselben zur Annahme. Gabriel Ugron erklärt, er und seine Gesinnungsgenossen hängen mit unerschütterlicher Treue an der Dynastie. Dies hindere sie jedoch nicht, für einen eigenen ungarischen Hofhalt und für selbstständige ungarische Hofwürdenträger beizutreten. Ugron unterbreitet einen Beschlusantrag, worin der Ministerpräsident angewiesen wird, im Laufe des Jahres die bezüglich einen Gesetzentwurf einzureichen. Der Ministerpräsident, von fortwährenden Zwischenrufen der Opposition unterbrochen, polemisiert gegen Ugron; Graf Gabriel Karolyi erklärt vom Präsidenten Ordnungsrufe. Schließlich wird der Gesetzentwurf mit großer Majorität angenommen.

Lemesvar, 5. November. Die Staatsanwaltschaft erhielt die Aufforderung des Oberstaatsanwaltes, die die Litoanagelegenheit betreffenden Acten unverzüglich nach Budapest zu senden, da die Oberstaatsanwaltschaft selbst die Vertretung der Anklage übernimmt. Mit derselben soll Oberstaatsanwalt-Substitut Cserna betraut werden. Diese ausnahmsweise Verfügung wird mit der großen Wichtigkeit der Angelegenheit motivirt.

Wien, 5. November. Im Landtage stellen Fürnkrauz und Genossen einen Antrag betreffend die Vereinigung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu einem gemeinsamen Zollgebiete.

Wien, 5. November. Die österreichisch-ungarische Bank erhöhte den Zinsfuß auf 5, respective 6 Percent.

London, 5. November. Die Dockarbeiter begannen infolge Zermürfnisses mit den Arbeitgebern einen Massenstreik.

Marktbericht.

Hermannstadt, 5. November. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6.—, mittlerer fl. 5.60, mindester fl. 5.20, Hafer, bester, fl. 4.80, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.—, Korn, bester fl. 4.80, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.40, Gerste, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.50, Hafer, bester fl. 2.90, mittlerer fl. 2.60, mindester fl. 2.30, Futtermittel fl. 3.80, Erbsen fl. 1.10, Bohnen fl. 1.10, Mohnöl fl. 11.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weizenmehl fl. 11.—, Schmalz fl. 8.—, Erbsen, per Hektoliter fl. 12 fr., Weizen fl. 8 fr., Gerste fl. 12 fr., Hafer, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50, Weizen, per Hektoliter, hartes fl. 3.80 weiches fl. 2.—, Erbsen, per Kilo 44 fr., Erbsen fl. 28 fr., Weizen fl. 82 bis 40 fr.

Fremden-Liste

am 5. November. Hotel Reutbrer. August Wiber, Kaufmann, von Triest; Weßel, J. Stehr, Kaufmann, Waltherr, Oberleutnant, von Wien; Reusch, Hauptmann, von Eßegg. Hotel Hümlischer Kaiser. Endbach, Oberbaurichter, von Weibitz. Hotel Welker. Josef Waltherr, Revisor, von Budapest; Helmer sammt Gattin, Apotheker, von Aboitz; Andreas Sigmund, Privatier, von Weibitz. Hotel Habermann. Franz Weinert, Privatier, von Szeg; Michael Baumann, Notar, von Burgberg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf. 27. Abonnements-Vorstellung Mittwoch den 6. November: ungerader Tag. Die berühmte Frau. Lustspiel in 3 Acten von Franz von Schönthan und Gustav Rabenhurg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. November. Ung. Goldrente 6% 101.70, Silberrente 4% 97.90, Eisenbahn-Aktien 99.75, Dtsch. I. Emiffion St.-Oblig. 117.50, II. 99.75, 1876er Staats-Oblig. 112.75, Grundentlastungs-Oblig. —, Grundrent.-Oblig. m. Verlos. —, Lemes-Banat Grundrent.-Oblig. —, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. —, Eisenb.-Grundrent.-Oblig. —, Croat.-slavon. —, Ungarische Prämien-Lose 189.50, Reichsregulirungs- u. Siegeb.-Lose 127.50, Oesterr. Staatsanleihe in Papier 85.75, in Silber 86.25, Oesterr. Goldrente 109.50, 1860er Staats-Anleihe 129.50, Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Wertp. 920.—, Ung. Creditbank-Aktien 325.—, Oesterr. Credit-Aktien 315.80, Silber —, K. L. Ducaten 5.65, 20 Francs-Stücke 9.45, 100 Franc-Deutsche Reichsbank 58.30, London (für dreimonatl. Wechsel) 119.—, Reichsregulirungs- u. Siegeb. Lose 127.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. November. Ung. Goldrente 101.80, Silberrente 97.90, Eisenbahn-Aktien 114.60, Dtsch. I. Emiffion St.-Oblig. 96.—, II. 99.70, III. 118.—, Grundentlastungs-Oblig. 88.40, Grundrent.-Oblig. mit Verlos. —, Lemes-Banat Grundrent.-Oblig. —, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. —, Eisenb.-Grundrent.-Oblig. —, Croat.-slavon. 105.—, Reichsregulirungs- u. Siegeb. Lose 189.80, Oesterr. Staatsanleihe in Papier 85.75, in Silber 86.20, Oesterr. Goldrente 109.45, 1860er Staats-Anleihe 129.75, Oesterr.-ungarische Bankactien 920.—, Ungar. Creditbank 325.50, Oesterr. Creditactien 314.75, K. L. Ducaten 5.66, 20 Francs-Stücke 9.45, 100 Franc-Deutsche Reichsbank 58.30, London (für dreimonatl. Wechsel) 118.70, Oesterr. Reichsbank 101.20, Staatliche Eisen 46.70, Kaiserlicher Anleihe 1.22, 20 rumänische Lei 9.86

Sz. 9514/1889.

[893] 1-1

tkk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közli...

1088, 1089, 4577, 5527, 7128, 9079, 10978, 10979, 16392, 16601, 18677, 18970, 20162, 20434, 21463, 22518...

Arverési szándékozók kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben...

Nagy-Szebenben, 1889. évi szeptember hó 29-én.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 1708/1889.

[938] 1-1

tkk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság közli...

Arverési szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában...

A szászsebesi kir. járásbírósg telekkönyvi hatósága 1889. évi szeptember hó 8-án.

Mariazeller Magen-Tropfen.

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Die Magenkrankheiten sind die häufigsten Krankheiten...

Mariazeller Abführpillen.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung...

Hermannstadt: bei Wihl, Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teutsch, Apoth.; Karl Herzberg, Apoth. ...

Tausende Tuch-Coupons und Reste

für den Herbst- und Winterbedarf

Herbst- und Winterbedarf

3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und hart (completen Herren-Anzug gebend) fl. 4.80

D. Wassertrilling, Tuchhändler [98] 35-42

Wasserdichte Wagen-Plachen

Asphalt-Dachfilz

Stein-Dachpappe

in Rollen bei

Paget & Co., erste f. l. unösch. fabrik wasserdichter Stoffe

Wien, Stadt, Riemergasse 13.

Wichtig für Bruchleidende.



Empfehle meine eigenen Erzeugnisse in Bruchbändern, orthopädischen Apparaten...

Wilhelm Molnár, Bandagen- u. Handschuh-Fabrikant

Budapest, VII., Karlsring 19

NB. Acht Franz. und amer. Gummi-Specialitäten...

Bum Beginn der Saison für Tapissier-Arbeiten

empfehle Gefertigte den verehrten Damen das Neueste in angefangenen und musterfertigen Seideren...

Um geneigten Zuspruch bittet

Jos. Sterzing (vormals J. S. Winkler), Heltaurgasse 12.

[939] 1-10

Friedrich Baumann, Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13.

empfiehlt hiemit einem verehrten p. l. Publicum für die

Herbst- und Winter-Saison

sein persönlich gewähltes, in den mannigfaltigsten neuen In- und Ausländer Fabrikaten

sehr gut fortirtes

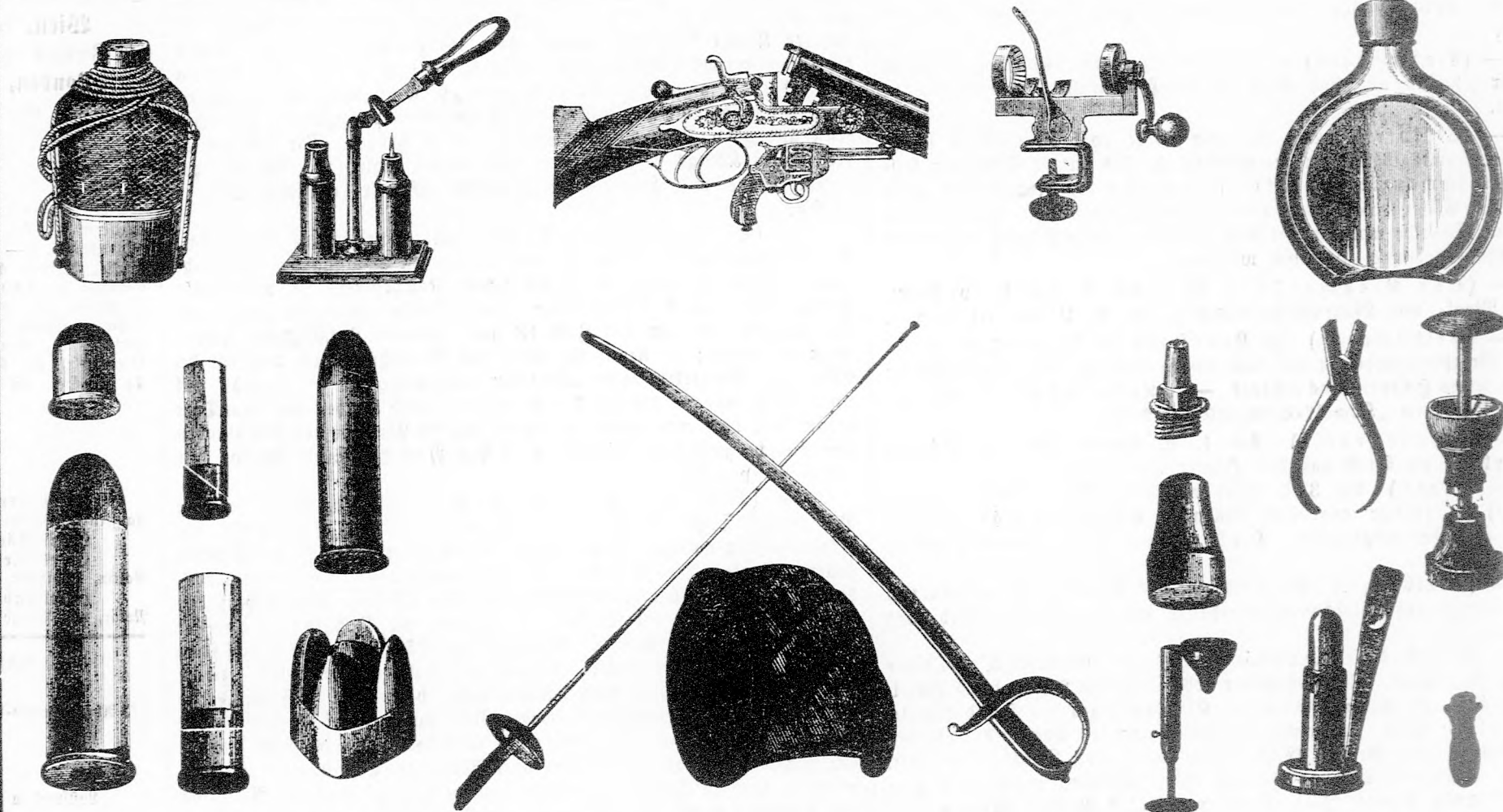
Manufactur- und Modewaaren-Lager

ebenso zu Niederlagspreisen laut illustriertem Preiscurant

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessionirten und mehrfach prämirten Fabrik von

W. Benger Söhne in Bregenz. [940] 1-6



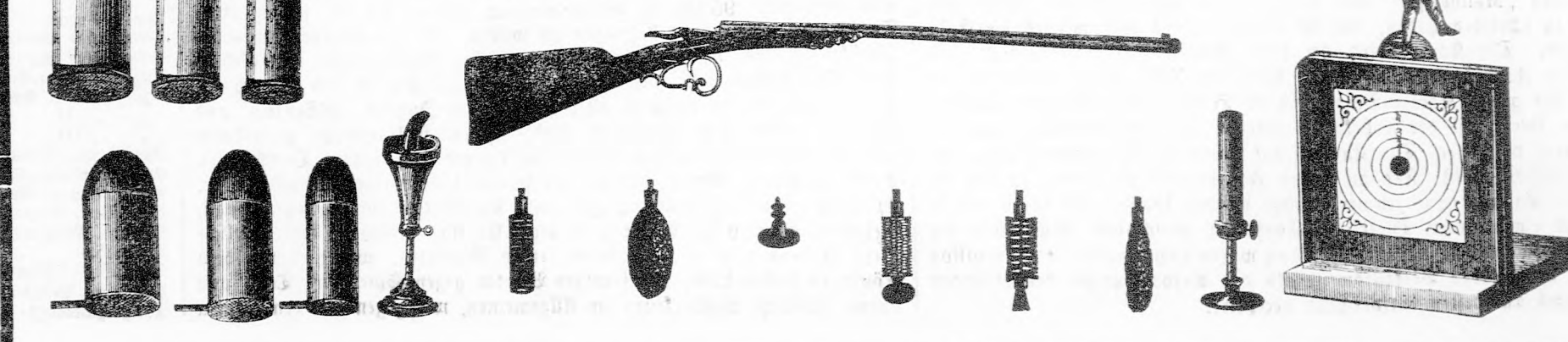
Carl F. Jickeli in Hermannstadt, grosser Ring Nr. 12

verfendet auf Verlangen gratis und franco

illustrierte Preislisten

über

Waffen, Jagd- und Fecht-Requisiten.



Druck und Verlag von Th. Steinhaussens's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.